

Danke!

2005

Meine Lieben

Gabriela!

In ihren Augen kommen uns alle Frühlinge und alle Sommer entgegen. Schön, empfindsam und zärtlichkeitsbedürftig, empfängt sie alle, die sie besuchen, mit einem strahlenden Lächeln. Wenn ich dieses offene Gesichtchen sehe, dann spüre ich, dass mein Herz zu lachen beginnt. Ihre Fröhlichkeit steckt einfach an.

Gabriela wird drei Jahre alt. Sie ist zum Großwerden erwacht. Sie darf die Kinderkrippe besuchen und kommt nun jeden Tag mit Neuigkeiten nach Hause. Vor allem imponieren ihr die Lieder. Mit heller Stimme, zart wie ein Strahl von kristallklarem Wasser, stimmt sie ihre Melodien an, stolz wie eine Prinzessin. Gabriela macht erste Malversuche. Wie ich der Bewegung ihrer Hände folge, tauchen Erinnerungen an ihre Mutter Maria auf, die vor drei Jahren gemeinsam mit ihren zwei anderen Kindern zu uns kam. Damals erwartete die Mama ihr drittes Kind. Sie war erschöpft. Sie mochte ihre Kleinen nicht mehr auf der Straße herumschleppen. Seit einiger Zeit wusste sie, dass sie HIV-positiv war - ihr zweites Töchterchen war bereits an AIDS erkrankt.

Die Angst, dass sie noch einem weiteren Kind - wie es brasilianisch heißt - zugleich „das Licht“ und das tödliche „Tierchen der Liebe“ geben würde, ließ sie um Hilfe suchen. Im Krankenhaus wurde ihr mitgeteilt, dass die Übertragungsgefahr gering wäre, wenn sie sich während der Schwangerschaft mit antiviralen Mitteln behandeln ließe und um eine medizinisch begleitete Geburt akzeptiere. Die Übertragung der Viren erfolgt meistens während der Geburt, wenn das Kind mit dem Blut der Mutter in Kontakt kommt. Wir konnten Maria auf der „Terra da promessa“ ein Zuhause anbieten und die sofortige Behandlung ihres Töchterchens

einleiten, die sich rasch erholte und aufblühte. Pünktlich und geduldig nahm die werdende Mutter die rettende Medikation für das werdende Kindchen ein. Doch schon bei der Ankunft hatte sie mitgeteilt, dass sie nur für die Zeit der Schwangerschaft bleiben würde. Ihre Sehnsucht ging auf die Straße, die ihre wahre Heimat sei. Zu groß waren die Demütigungen, die sie in Institutionen hatte ertragen müssen. Ihre ganze Kindheit und ihre Jugend hatte sie in der FEBEM verbracht, in der Anstalt für das Wohlergehen der Minderjährigen, welche vor fünfunddreißig Jahren vom autoritären Staat für obdachlose Waisenkinder geschaffen worden war. Erst scheu, dann immer offener erzählte sie von den Jahren des Eingesperrtseins im engen, boshaften Lebenskreis. Das Bild militärischer Paraden hatte Vorgesetzte und Erzieher beherrscht. Sie nannten das „Ordnung“: Wehe dem, der die Ordnung nicht einhielt! Das einzig Richtige, schien ihr, war die Flucht aus der fauligen Anstalt, die sie in den Morast geführt hatte. Mit 14 Jahren gelang Maria der Ausbruch und sie fand Unterschlupf unter den Brücken des „Rio Tietê“, wo viele Gleichgesinnte hausten. Obschon sie nun allen Wettern ausgesetzt war, schien ihr der gefährliche Raum unter den Brücken freier und menschlicher. Endlich konnte sie sich jemandem zugehörig fühlen. Spielerisch bewältigte sie die Widrigkeiten des Straßenlebens. Schwieriger wurde es, als sie ihren Kindern das Licht gab. Mit der Erkrankung Töchterchens und der anstehenden Geburt wurde das Straßenleben finster und lebensgefährlich. Nach der Aufnahme auf dem „Land der Verheißung“ hat sich Maria liebevoll um ihre Kinder und um die eigene Gesundheit gekümmert. Dann gebar sie Gabriela, die Verheißung des Lebens. Dank der beispielhaften Vorsorge blieb die Kleine negativ und darf ein gesundes Leben erwarten. Maria überließ uns die Kinder und ging wieder auf die Straße. Die Eingliederung in das gesellschaftliche Leben kam zu spät. Regelmäßig aber besucht sie ihre Kinder und freut sich über jeden Fortschritt. In diesen Tagen haben sich unsere Augen und unsere Herzen nach Südostasien gerichtet. Es wird dauern, bis verwaiste Kinder wieder lachen können und allein zurückgebliebene Eltern innere Ruhe finden. Wir spüren, dass es in der Welt sehr viel zu tun gibt und dass Hilfe langfristig sein

muss. Ich bin tief bewegt, dass Sie uns helfen, dass beides möglich wird.
Ich danke für alle Hände: Sie tragen die Kinder und die Mütter in einer
Situation, in welcher der Boden einbricht und alle Wände wanken.

Danke!

Mit meiner brasilianischen Umarmung - mit Peter, meinem Mann zusammen
- aus São Paulo

Eure

Lizette Bischer